

# Gesehen, beobachtet, gehört...

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **33 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994324>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gesehen, beobachtet, gehört...

Es war im Dezember, es lag noch kein Schnee in den Niederungen. Eine Automobilistin fährt an einem Freitagabend nach Arbeitsschluss durch dichten Nebel nach Hause. Die Strasse ist nass, die Scheinwerfer der vorüberfahrenden Wagen reflektieren. Angestrengt schaut die Fahrerin in den Lichtkegel des Abblendlichtes, der die wogenden Nebelschwaden abtastet.

Jeder Autofahrer kennt die Situation, weiss wie anstrengend das Fahren bei solchen Verhältnissen ist, besonders an einem Freitagabend.

Wie sie konzentriert auf das nassglänzende Band der Strasse schaut, taucht rechts plötzlich ein dunkler Schatten auf. Im letzten Moment kann sie noch ausweichen und den Blinker betätigen, damit die nachfolgenden Wagen gewarnt werden.

Der Schatten entpuppte sich als Langläufer, der auf Rollski trainierte. In einem dunklen Dress, ungeachtet des dichten Verkehrs und den äusserst schlechten Sichtbedingungen, trieb er sich mit kräftigen Doppeltstockstössen vorwärts.

Wahrscheinlich hat dieser Langstreckler lediglich an seine Trainingskilometer gedacht, die er auf diese Art und Weise am Abend noch schaffen konnte, nicht aber an die Gefahr, in der er sich bewegte.

Als uns die Automobilistin ziemlich erregt ihr Erlebnis erzählte, musste ich sofort an den deutschen Arzt und Langstreckenpionier Dr. van Aaken denken, der auch, spät abends nach beendeter Praxis, auf der Strasse trainierte. Er wurde dabei von hinten von einem Wagen angefahren und dabei so schwer verletzt, dass man ihm beide Beine amputieren musste.

Derart tragische Unfälle könnten vermieden werden, wenn sich die Läufer, welche abends bei Dunkelheit auf den Strassen trainieren, und es sind deren nicht wenige, durch Leuchtgamaschen oder andere technische Hilfsmittel auf weite Distanz sichtbar machen würden. Und noch eines: Weshalb ausgerechnet auf einer Strasse trainieren, auf der praktisch Kolonnenverkehr herrscht. Weshalb literweise giftige Auspuffgase inhalieren, wenn es daneben Strassen und Wege mit wenig Verkehr gibt?

Marcel Meier

---

Der Spitzensport ist eine der repräsentativen Tätigkeiten der Menschen. Er ist etwas durchaus anderes als jene menschliche Tätigkeit Sport, die grundsätzlich allen offensteht; er ist ein Stück Showbusiness. Nicht alle kommen Weltrekorde ertingeln; eine solche Welt ist zu schön, um wahr zu sein, und sie wäre vielleicht nicht einmal mehr schön, wenn sie wahr wäre. Aber eines repräsentieren die Spitzensportler auch jenseits der menschlichen Möglichkeiten, deren Grenzen sie zuweilen erreichen: eben Tätigkeit. Ich zögere, das Wort *Musse* hier zu verwenden. In seiner griechischen Bedeutung erinnert es zwar die meisten von uns an das, was vor allem damit gemeint war, Schule, Lernen, Entwicklung menschlicher Fähigkeiten, Entwicklung zudem für die Erfüllung des ganzen Lebens. Aber ich ziehe das Wort *Tätigkeit* vor. Und ich würde gerne glauben, dass die Spitzensportler (oder wie immer sie formell genannt werden mögen) uns zu allem andern, das sie uns geben, zu dem Vergnügen, dem was ich die unbeteiligte Erregung genannt habe, auch dies vermitteln: die Erinnerung daran, dass Zuschauen im Grunde unbefriedigend ist, dass man selbst etwas tun muss, ja tun möchte, sicherlich tun sollte, um dem kurzen Leben, das wir in einer schwierigen und ärgerlichen Welt haben, einen Sinn zu geben.

## Jeder dritte treibt Freizeitsport

Jeder dritte Bürger der Bundesrepublik treibt Freizeit- oder Breitensport, obwohl eine weitaus grössere Zahl von Menschen dem Sport hohe Anerkennung zollt. Die Sporttreibenden aber betätigen sich zwei Drittel ausserhalb von Klubbindingen: Die Mehrzahl will sich keinen Vereinen fest anschliessen. Diese Erkenntnisse leiten sich aus einer Repräsentativ-Untersuchung des Bielefelder Emnid-Instituts ab. Diese Umfrage stellt fest, dass in den Augen vieler Bürger der Sportstättenbau den Anforderungen des Breiten- und Freizeitsports nicht entspricht. Er ist ihnen zu gross und zu aufwendig; 70 Prozent der Befragten wünschen zahlreiche kleinere, bescheidenere, aber wohnungnahe Sportmöglichkeiten und Schwimmbäder. Sport als Ausgleich für die Belastungen des modernen Lebens und gegenüber einseitiger Arbeit wird weniger aufgrund zu schwerer Berufsarbeit gefordert, sondern wegen nervlicher Belastung und Bewegungsarmut.

Die Untersuchung fällt über die Turn- und Sportvereine ein pauschales Lob: «Der Vereinsbetrieb läuft relativ reibungslos und zur Zufriedenheit der Mitglieder.» Auch ist die Ausstattung der Vereine mit Sportplätzen und Turnhallen als gut zu bezeichnen. Doch trifft das mehr auf die sogenannten «klassischen» Sportarten zu, wie Turnen und Leichtathletik. Sie sind hingegen im Interesse in die Mittelgruppe abgesunken, denn die Umfrage ermittelt Wandern, Gymnastik, Schwimmen, Tanzen, Kegeln und den täglichen Spaziergang als sogenannte «Massensportarten». Die eigentliche Misere liegt in den mangelnden Anlagen für die vielen Spezialdisziplinen, die heute den modernen Sport prägen und ein breites Angebot ermöglichen. Die Analyse rechnet dazu Golf, Tennis, Volleyball, Rudern, Trampolin, Boxen, Boccia, Tauchen, Yoga, Wasserski sowie das überwiegend kommerziell angebotene Kegeln und Minigolf.

Wenngleich in der Umfrage auch die von hochgestellten Persönlichkeiten geförderten Ressentiments gegen «luxuriöse» Anlagen für den Hochleistungssport spürbar werden, so zielen die Ergebnisse auf den Fehlbedarf vor allem an Schwimmbädern. Zwar sind sie gut ausgestattet, reichen aber nicht aus. Das Schwimmen nimmt eine Sonderstellung im Breiten- und Freizeitsport ein, hier finden neue Bevölkerungskreise Zugang zu körperlicher Betätigung. Integrierte Anlagen reichen nicht aus, da die Hälfte der Bevölkerung sich in der Nähe der Wohnungen trimmen will. Es fehlt an bedarfsgerechten Sportstätten und -möglichkeiten, einem besseren Angebot und einer sachgemässen Reaktion auf die gewandelten Lebensbedingungen. Während der Verein zwar im Interesse nicht vorne liegt, aber bei seinen Mitgliedern einen guten Ruf geniesst, bekommt der Schulsport einen kräftigen Tadel: Am Schulsportbetrieb wird von 30 Prozent der Befragten «zum Teil massiv Kritik» geübt. DSB

«Es entspricht im Wesen der Sport-für-alle-Bewegung, dass sie durch eine ausserordentliche Vielfalt und einen grossen Formenreichtum charakterisiert ist. Sie reicht vom Wandern über Freizeitspiele bis zur organisierten Uebungs-, Trainings- und Wettkampfbetätigung.»